

## 2. Verortung

Stefanie Rieger-Goertz, Silvia Arzt



### Einführung

---

Feministische Theologie, die von der Relevanz der Kategorie Erfahrung ausgeht und ihre Erkenntnisinteressen benennt, positioniert sich in konkreten Zusammenhängen: im Zusammenhang von Frauenbewegungen und ihrer Genese in Gesellschaft und Kirche, im soziokulturellen, ökonomischen und politischen Kontext sowie in der individuellen Biografie.

### Geschichte und Entwicklungen

Schon lange vor dem Auftreten einer explizit Feministischen Theologie haben sich Frauenrechtlerinnen mit dem Anteil von Kirche und Religion und speziell der Rezeption biblischer Texte an den die Diskriminierung von Frauen untermauernden Argumentationen beschäftigt: In den Querelles des femmes<sup>1</sup> belegten feministische und antifeministische Autorinnen und Autoren ihre Argumentation auch mit biblischen Begründungen und Gestalten. Elizabeth Cady Stanton gab die *Woman's Bible*<sup>2</sup> heraus, die biblische Texte über Frauen im Kampf um Frauenrechte analysiert. Impulse für die erste Frauenbewegung ab Mitte des 19. Jahrhunderts in Europa gingen vor allem von Arbeiterinnen, Sozialistinnen und Bildungsbürgerinnen aus, die sich für menschenwürdige Arbeitsbedingungen, das Wahlrecht für Frauen und den Zugang für Mädchen und Frauen zu höherer Bildung einsetzten. Die konfessionellen Frauenverbände standen dem Wahlrecht distanziert gegenüber, setzten sich aber für eine eigenständige Mädchenbildung<sup>3</sup> und die Aufwertung der Frauenarbeit in der Familie ein. Dies auf dem Hintergrund, dass es vor Gott eine Gleichheit der Geschlechter gäbe, die Schöpfungsordnung aber eine Geschlechterdifferenz und einander er-

1. Vgl. dazu z. B. *Lerner, Gerda*, Die Entstehung des feministischen Bewußtseins. Vom Mittelalter bis zur Ersten Frauenbewegung, München 1998.
2. *Stanton, Elizabeth Cady*, The Woman's Bible, New York 1895/98.
3. Vgl. *Schultheis, Ingeborg*, Zur Problematik einer eigenständigen Mädchenbildung. Stellungnahmen des Vereins katholischer Lehrerinnen in der Zeit von 1885-1985, Studien zur Pädagogik, Andragogik und Gerontagogik 24, Frankfurt a. M. u. a. 1995.

gänzende Aufgaben von Frau und Mann vorsehe, die für den Zusammenhalt von Gesellschaft und Staat grundlegend seien.<sup>4</sup>

Der Beginn Feministischer Theologie kann mit den 1960er/1970er Jahren angesetzt werden. Hier greifen gesellschaftliche und theologische/kirchliche Strömungen ineinander, die zur Entstehung Feministischer Theologie führen: die zweite deutsche Frauenbewegung, die die Kirchen und das Christentum als Hochburg patriarchalen Denkens und Handelns analysiert; die ökumenische Bewegung; von katholischer Seite die Konzilsaufgaben zur Zulassung der Frauen zum Priesteramt und die Aufwertung der »Laien« im Zweiten Vatikanischen Konzil; die politische Theologie, die sich für gesellschaftspolitisches Engagement der ChristInnen und eine parteiliche, herrschafts- und ideologiekritische Theologie einsetzt; die lateinamerikanische Befreiungstheologie, die aus der Perspektive der Armen und Marginalisierten von Gott spricht und sich für Gerechtigkeit einsetzt.

Auf ökumenischen Versammlungen, in Frauengruppen und Veröffentlichungen wurden Themen wie geschlechtsspezifische religiöse Sozialisation, kirchliche Frauenbilder, Bewertung der (weiblichen) Sexualität im Christentum, Gewalt gegen Frauen, kirchliche Moralvorstellungen usw. diskutiert. Die Rolle der Frauen in den Kirchen wurde auf dem Hintergrund biblischer und theologiegeschichtlicher Aussagen über das »Wesen der Frau« analysiert.<sup>5</sup> Intensiv waren die Bemühungen, die Bibel nicht als patriarchales Buch zu verwerfen, sondern die Texte (frauen)befreiend zu lesen. Zahlreiche biblische Frauengestalten wurden wiederentdeckt; die feministische Exegese ist einer der auch methodisch differenziertesten und anerkanntesten Bereiche der theologischen Frauenforschung (↗ Bibelauslegung). Der Blick auf die Präsenz von Frauen wurde auf die Kirchengeschichte (↗ Christentumsgeschichte) ausgeweitet und klar gemacht, dass Frauen (Kirchen-)geschichte mitgestaltet,<sup>6</sup> aber auch mitgelitten haben, wie die Forschungen zu Inquisition und Hexenprozessen zeigten. Das Bemühen, vor allem Jesus als frauenfreundliche Ausnahmeerscheinung darzustellen, löste eine intensive und produktive Debatte um antijüdische Tendenzen in der Feministischen Theologie aus, schärfte den Blick für einen

4. So z. B. *Magdalene von Tiling*, 1923 erste Vorsitzende der »Vereinigung evangelischer Frauenverbände Deutschlands«, vgl. dazu *Schneider-Ludorff, Gury*, Magdalene von Tiling und Friedrich Gogarten im Dialog. Anmerkungen zum Geschlechterdiskurs im Protestantismus der Weimarer Republik, in: Siegele-Wenschkewitz, Leonore u. a. (Hg.), *Frauen Gestalten Geschichte*. Im Spannungsfeld von Religion und Geschlecht, Hannover 1998, 161-181.
5. Vgl. dazu z. B. *Schüssler, Elisabeth*, *Der vergessene Partner*. Grundlagen, Tatsachen und Möglichkeiten der beruflichen Mitarbeit der Frau in der Heilssorge der Kirche, Düsseldorf 1964.
6. Vgl. etwa *Jensen, Anne*, *Gottes selbstbewußte Töchter*. Frauenemanzipation im Christentum?, Freiburg i. Br. u. a. 1992.

differenzierten Umgang mit dem Judentum zur Zeit Jesu. Das Ringen um eine Christologie ohne Antijudaismus stellt ein zentrales Desiderat Feministischer Theologie dar (7 Christologie).

Feministische Theologie an den Universitäten hat vor allem in Frauengruppen ihren Ursprung, die die Werke US-amerikanischer Autorinnen wie Mary Daly diskutierten und später als Lehrende diese Themen in ihre Lehre einbrachten und die Forschung vorantrieben. Mittlerweile sind die Ergebnisse feministisch-theologischer Forschung zahlreich und fast unüberschaubar, davon zeugt die Herausgabe von einschlägigen Kompendien und Lexika.<sup>7</sup> Ebenso sind erste Schritte einer Institutionalisierung gelungen – in Deutschland gibt es zwei entsprechend gewidmete Lehrstühle, Netzwerke haben sich etabliert wie die Europäische Gesellschaft für Theologische Forschung von Frauen, einschlägige Zeitschriften, wie Schlangenbrut und Fama, feiern schon Jubiläen.

## Kontextbezüge

Feministische Theologinnen betonen die Kontextgebundenheit und die daraus resultierende nur mittlere Reichweite ihrer Theologie. Die Kontextualität der Theologie wurde vor allem durch die Arbeit feministischer Theologinnen in der so genannten Dritten Welt deutlich. In den 1970er-Jahren löste »Kontextualisierung« Begriffe wie Inkulturation, Adaption und Indigenisierung ab, die die Reformulierung von Theologie in anderen als westeuropäischen und nordamerikanischen Kontexten bezeichneten. Kontextualisierung meint, dass die geteilte Erfahrung der Frauen in ganz spezifischen Zusammenhängen Ausgangspunkt der Theologie ist.

Es gehört »zu den Privilegien des Herrn, daß er nicht immer daran denken braucht, dass er Herr ist, während die Position des Sklaven dafür sorgt, dass er seine Position nie vergisst«<sup>8</sup>. In Ländern, die in ökonomisch prekärer Lage stecken und/oder deren Denken nicht auf der westlich geprägten dominanten Linie liegt, wurden eigene, kontextuelle Theologien entwickelt, indem sich TheologInnen mit ihrer ethnischen und nationalen Identität, mit ihrer Kultur und wirtschaftlichen Abhängigkeit, feministische Theologinnen darüber hinaus mit ihrer geschlechtsspezifischen Rolle, dem Sexismus und ihrem Frauenerbe auseinandergesetzt haben und diese Erfahrungen und Realitäten an die herrschende Theologie herantragen. In

7. Vgl. z. B. Gössmann, Elisabeth u. a. (Hg.), Wörterbuch der Feministischen Theologie, Gütersloh 2002; Schottroff, Luise/Wacker, Marie-Theres (Hg.), Kompendium Feministischer Bibelauslegung, Gütersloh 2009.

8. Simmel, Georg, Schriften zur Philosophie und Soziologie der Geschlechter, Frankfurt a. M. 1985, 201.

konstruktiven Prozessen wurden und werden Theologien entwickelt, die die prophetische Botschaft des Evangeliums in den jeweiligen Kontext übersetzen und neu formulieren (7 Kontextuelle Theologien).

Allerdings steht eine dezidiert inhaltliche Auseinandersetzung Feministischer Theologie mit dem deutschsprachigen Kontext und mit ihrer gesellschaftlichen und geschichtlichen Realität relativ am Anfang. Es ist leichter, sich mit theologischen Entwürfen anderer Länder auseinander zu setzen, weil dabei die Distanz gewahrt werden kann. Einen kritischen Diskurs zu den eigenen deutschen, österreichischen oder schweizerischen nationalen und auch lokalen Traditionen zu entwickeln, ist ein schwieriges Unterfangen. Zeigt sich nicht daran, dass der deutschsprachige Kontext eine Dominanzkultur darstellt und durch die (Selbst-)wahrnehmung als das »Allgemeine« auf die eigene Besonderheit nur schwer rekurrieren kann?

Es gibt aber bereits feministisch-theologische Entwürfe, die sich in der eigenen gesellschaftlichen Realität verorten und dies zum Bezugspunkt ihrer Theologie machen. Beispielsweise beschreibt Katharina von Kellenbach eine Theologie in der Nachfolge der TäterInnen des Holocaust.<sup>9</sup> Sie widersteht so einer vorschnellen Identifizierung mit den Opfern und stellt sich der Herausforderung, die die deutsche Geschichte mit sich bringt. Dabei nimmt sie insbesondere das Alltagsgeschehen während des Nationalsozialismus und den frauendominierten, reproduktiven Bereich ins Visier, dem häufig auch die Religion zugeteilt ist, und fragt, wie beispielsweise im Ghetto Pinsk das christliche Weihnachtsfest gefeiert werden konnte und gleichzeitig Jüdinnen und Juden in unmittelbarer Umgebung verhungerten oder ermordet wurden. Einen anderen Anknüpfungspunkt wählt Eske Wollrad<sup>10</sup>. Sie setzt sich mit den Anfragen Womanistischer Theologie auseinander und buchstabiert deren Fragen von Zusammenhängen wie »Rasse«, Klasse, Zugang zu ökonomischen Ressourcen und Sexismus im Kontext weißer Hautfarbe durch. Interessant wäre eine Fortführung dieses Ansatzes in Richtung eines in unserem Kontext zu konstatierenden innerweißen Rassismus, der in erster Linie zwischen Westeuropa und den wirtschaftlich schwächeren Ländern Ost- und Südeuropas zu beobachten ist.

9. Vgl. *Kellenbach, Katharina von*, In der Nachfolge der TäterInnen. Feministische Überlegungen, in: Dies./Scholz, Susanne, *Zwischenräume. Deutsche feministische Theologinnen im Ausland*, Theologische Frauenforschung in Europa 1, Münster 2000, 27-39.

10. Vgl. *Wollrad, Eske*, *Wildniserfahrung. Womanistische Herausforderung und eine Antwort aus Weißer feministischer Perspektive*, Gütersloh 1999.

## Prägungen des deutschsprachigen Kontextes

Weitere Herausforderungen unseres Kontextes, in den die Theologie hineinübersetzt werden muss, stellen sich u. E. folgendermaßen:

Die Globalisierung mit all ihren Ambivalenzen und ökonomischen, moralischen und sozialen Folgen bildet die Matrix, auf der derzeit Leben und somit auch Theologie stattfinden. Daher gilt es, sie in die theologische Reflexion und Praxisgestaltung einzubeziehen. Im europäischen Kontext sind die Globalisierungsauswirkungen momentan am deutlichsten in Zentral- und Osteuropa zu erkennen. Der Lebensstandard und auch die Wissenschaftsmöglichkeiten von OsteuropäerInnen und deren Theologie stellt eine Herausforderung für hiesiges feministisches Theologietreiben dar. Die Auseinandersetzung mit Frauen aus Osteuropa macht die Unterschiedlichkeit und Widersprüchlichkeit der Kontexte und Perspektiven auch in Europa deutlich. Deren theologische Entwürfe und Anfragen können eine Bereicherung und Irritation westeuropäischer Theologie darstellen. Wie können diese Differenzen und Unterschiede produktiv gelebt und reflektiert werden?

Die Folgen des Mauerfalls in Deutschland wie wirtschaftliche Ungleichheit zwischen den alten und neuen Bundesländern, politisch zerschlagene Lebenspläne und Vorurteile gegenüber den je anders geprägten BürgerInnen sind kein Problem der Vergangenheit, sondern prägen den deutschen Kontext gegenwärtig noch deutlich. Neben diesen staats- und wirtschaftspolitischen Einflussnahmen sind ökologische Probleme wie der BSE-Skandal oder die Befürchtungen um die Sicherheit des Kernkraftwerkes Temelin in Tschechien für den europäischen Kontext von höchster Brisanz. Ökofeministische Theologinnen machen sich zu Anwältinnen dieser Fragen (≠ Ökofeminismus). Eine Herausforderung ist zudem der Schlankheits- und Schönheitswahn<sup>11</sup>, dem viele Mädchen und Frauen und zunehmend auch Männer unterliegen. Der kommerzialisierte Blick auf den Körper steht einer leibfreundlichen Theologie gegenüber, die der Gottebenbildlichkeit des Menschen Rechnung trägt. Theologinnen fragen nach Praxis- und Theorieansätzen, die ein versöhntes Verhältnis zum eigenen Körper, zum eigenen Geschlecht und zum eigenen Selbst ausbilden (≠ Körper und Sexualität).

Die »Beschleunigung des Wissens«, unsere Gesellschaft als »Informationsgesellschaft« stellt, neben didaktischer und lerntheoretischer auch eine anthropologische Herausforderung dar. Wie können insbesondere auch Frau-

11. Vgl. *Jakobs, Monika*, Hungerkünstlerinnen – Schlankheitswahn als religiöses Phänomen?, in: *Religionspädagogische Beiträge* 43 (1999) 177-192.

en, die in der Informationsbeschaffung immer in zweiter Reihe standen, begleitet werden, um ein verantwortetes Leben zu führen?

Ein weiteres Phänomen der modernen Gesellschaft ist der Plausibilitätsverlust von verfassten Religionen. Nicht die Religiosität nimmt ab, aber die Ausdrucksformen ändern sich: Religion und ihre bislang institutionelle Verfasstheit, die Kirchen, treten auseinander. Sie sind längst nicht mehr deckungsgleich, sondern es etablieren sich vielmehr neue Formen von Religiosität. Diese haben häufig ein feministisches Gepräge und es findet bereits ein lebhafter Diskurs zwischen christlichen Theologinnen und postchristlichen religiösen Frauen statt.

## Biografische Verortung

Die Betonung einer kontextuellen theologischen Verortung schärfte den Blick nicht nur für die gesellschaftliche, sondern darüber hinaus und damit verbunden auch für die biografische Verortung der Theologie. *Erfahrungen*, insbesondere von Frauen, werden in der Folge zu einer wichtigen Kategorie Feministischer Theologie, denn wenn Frauen in Kirche, Theologie und Gesellschaft ernst genommen werden und sie ihren Platz bekommen sollen, müssen ihre spezifischen Erfahrungen erhoben und wahrgenommen werden. Werden die Erkenntnisse von Frauen so in den Diskurs aufgenommen, dass sie »Rebellinnen auf der Grenze«<sup>12</sup> oder »Grenzgängerinnen«<sup>13</sup> bleiben können oder werden sie immer mehr dazu gedrängt »auswärts zu Reisen«<sup>14</sup>? Werden Frauen dazu gebracht, sich anzupassen und sich zu verbiegen? Insbesondere in der Praktischen Theologie ist derzeit ein Rekurs auf biografieorientierte, empirische Studien zu beobachten, um Erfahrungen von Frauen zu heben und wissenschaftlich zugänglich zu machen und damit adäquat auf ihre Situation und Bedürfnisse eingehen zu können.<sup>15</sup> Ob die Kritik und Neuformulierung Feministischer Theologie die Praxis der Kirchen so verändern kann, dass sich Frauen mehr beheimatet fühlen, dass sie ihren Glauben leben und feiern können, dass religiöse Sozialisation

12. Vgl. Meyer-Wilmes, Hedwig, *Rebellion auf der Grenze. Ortsbestimmung feministischer Theologie*, Freiburg i. Br. u. a. 1990.

13. Vgl. Janssen, Claudia u. a. (Hg.), *GrenzgängerInnen. Unterwegs zu einer anderen biblischen Theologie. Ein feministisch-theologisches Lesebuch*, Mainz 1999.

14. Vgl. Daly, Mary, *Auswärts reisen. Die strahlkräftige Fahrt*, München 1994.

15. Vgl. Maaßen, Monika, *Biographie und die Erfahrung von Frauen. Ein feministisch-theologischer Beitrag zur Relevanz der Biographieforschung für die Wiedergewinnung der Kategorie Erfahrung, Frauenforschung 2*, Münster 1993; Klein, Stephanie, *Theologie und empirische Biographieforschung. Methodische Zugänge zur Lebens- und Glaubensgeschichte und ihre Bedeutung für eine erfahrungsbezogene Theologie, Praktische Theologie heute 19*, Stuttgart u. a. 1994.

(↗ Religiöse Sozialisation) nicht mehr beiträgt, geschlechtsspezifisches Aufwachsen zu verstärken? Wie können alte und zum Teil in das Christentum inkulturierte spirituelle Traditionen in unserem Kontext wieder fruchtbar gemacht werden, ohne die Missbräuche in der Geschichte zu vergessen? Detektivinnen<sup>16</sup> sind nötig, die Frauengeschichte (↗ Christentumsgeschichte) rekonstruieren, den Blick auf Erfahrungen von Mädchen und Frauen erhellen und die befreienden Anteile zugänglich machen.

## Bildungseinrichtungen als Kontexte feministischen Theologietreibens

Auch der Ort des Theologisierens und Theologievermittelns bildet einen spezifischen Kontext. Feminismus hat an der Universität als *locus theologicus*, wie in der Gesellschaft überhaupt, in den letzten fünf Jahren an Selbstverständlichkeit verloren und steht vielerorts unter Legitimationszwang. Dies mag zum einen daran liegen, dass sich politisch für Frauen seit der zweiten Frauenbewegung viel getan hat und Diskriminierungsaspekte mitunter nicht mehr offensichtlich ins Auge fallen. Gerade junge Frauen, die am Beginn ihres beruflichen Werdeganges stehen, wollen sich aktiv ausleben und ausprobieren. Dazu passt es nicht, sich in der passiven Opferrolle und abhängig von Strukturen oder Männern zu sehen. Zum anderen sind Feminismus und die Frauenbewegung durch verzerrte Mediendarstellung in weiten Teilen der Öffentlichkeit mit negativen Begriffen wie Männerfeindlichkeit, Fanatismus, Humorlosigkeit und Moralisierung verknüpft. Dass diese Zuschreibungen bei Identitätsfindungsprozessen junger Frauen nicht gerade attraktiv sind, versteht sich von selbst.

Die Shell-Jugendstudie<sup>17</sup> in Deutschland von 2000 beschreibt die Jugend in Deutschland als pragmatisch; die »Null-Bock-Phase« ist vorbei. Stattdessen schauen junge Frauen und Männer eher optimistisch in die Zukunft, auch wenn sie Herausforderungen der modernen Gesellschaft als sehr belastend beschreiben. Die Sozialisation der Geschlechter nähert sich an und im Jahre 2000 gelten beide Geschlechter berufs- und familienorientiert. Mädchen und Jungen gehen quasi selbstverständlich davon aus, dass beide ein Recht auf Beruf *und* Familie haben und dass sie beides »unter einen Hut« werden bringen können. Erst wenn sich die Kinderfrage konkret stellt, verschiebt sich in der Regel das egalitäre Ideal wieder in die alten Bahnen: dann erfolgt

16. Vgl. *Berlis, Angela*, Die Historikerin als Detektivin. Ansätze und Ertrag der historischen Spurensicherung für feministische »Kirchengeschichten«, in: Dies./Methuen, Charlotte (Hg.), *Feministische Zugänge zu Geschichte und Religion*, Jahrbuch der ESWTR 8, Leuven 2000, 9-40.

17. *Jugend 2000*, 2 Bde., Shell-Jugendstudie 13, hg. v. Deutsche Shell, Opladen 2000.

bei den jungen Frauen eine deutliche Verlagerung von der Berufsorientierung zur Familienorientierung, während sich bei den jungen Männern im Altersverlauf nichts verändert. Studentinnen und Studenten befinden sich in der Phase vor der Familienplanung und hängen daher oft dem idealistischen Bild einer egalitären Vereinbarung von Familie und Beruf an, ohne die Schwierigkeiten realistisch ins Auge zu fassen. So ist unsere Erfahrung, dass es relativ wenige Studentinnen gibt, die für Feminismus aufgeschlossen und interessiert sind, allerdings sind diese interessierten Studentinnen dann meist sehr engagiert. Die größere Zahl steht dem *Begriff* Feminismus und Feministischer Theologie ablehnend gegenüber, den *Inhalten* allerdings eher indifferent. Hält man sich mit dem Begriff »Feminismus« zurück und vermittelt die Inhalte »by the way«, lässt sich eher Interesse wecken. Vermutlich ist dies ein Ausdruck von Angst, mit den negativen Bildern von Feminismus identifiziert zu werden. Zudem macht es einen Unterschied, ob die Lerngruppe geschlechtshomogen zusammengesetzt ist, oder junge Frauen und Männer umfasst. Viele Studenten fühlen sich in feministischen Seminaren schnell an den Pranger gestellt und wählen eine Verteidigungshaltung. In der Lehre stellt sich die Aufgabe, diesen Ängsten und der Lebenssituation von Studentinnen und Studenten gerecht zu werden und konstruktiv zu begegnen.

In anderen Bildungszusammenhängen, wie in der Erwachsenenbildung, in Verbands- oder Gemeindegemeinschaften erfreut sich Feministische Theologie zunehmend großen Interesses. Die Frauen in diesen Zusammenhängen stehen meist in einer anderen Lebensphase als die Studentinnen. Bei vielen Frauen in oder auch nach der Familienphase treten neue Fragen zum Geschlechterverhältnis und damit häufig auch ein Bildungsbegehren auf, das sich u. a. im Interesse an Feministischer Theologie artikuliert. Frauen, die nach wie vor vor die schwierige Aufgabe der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gestellt sind, suchen sich häufig Begleitung und Unterstützung. Dies kann in analytischer und in inhaltlicher Auseinandersetzungen mit feministisch-theologischen Fragestellungen gelingen.



## Lernziele

- Den TeilnehmerInnen Raum geben, ihren eigenen Lebenskontext und Lebensstandpunkt zu reflektieren, das kann sowohl auf die individuelle Lebensplanung als auch auf gesellschaftspolitische Fragestellungen bezogen sein;
- erkennen, dass jegliches Theologietreiben auf Erfahrungen rekurriert;
- sich der Geschichte der eigenen Nation nähern und den Holocaust als Herausforderung für Feministische Theologie begreifen;

- die Geschichte der Frauenbewegungen kennen lernen und ihre Errungenschaften für die heutige Position von Frauen erkennen;
- die Wurzeln Feministischer Theologie sowohl in der politischen Bewegung als auch in der Theologie begreifen lernen.



## Literatur

Annotated Bibliography on Feminist Theologies, *Theology in Context*. Supplements 10, hg. v. Missionswissenschaftliches Institut Missio, Aachen 2000 – *Berlis, Angela* u. a. (Hg.), *Frauenkirchen. Vernetzung und Reflexion im europäischen Kontext*, Jahrbuch der ESWTR 3, Mainz u. a. 1995 – *Burrichter, Rita/Lueg, Claudia*, *Aufbrüche und Umbrüche. Zur Entwicklung Feministischer Theologie in unserem Kontext*, in: Schaumberger, Christine/Maaßen, Monika (Hg.), *Handbuch feministische Theologie*, Münster 1986, 14-35 – *Daly, Mary*, *Auswärts reisen. Die strahlkräftige Fahrt*, München 1994 – *Forschungsprojekt Hedwig Jahnow*, *Auf dem Weg zu einer feministischen Hermeneutik*, in: *Schlangenbrut* 40 (1993) 12-14 – *Günter, Andrea*, *Postfeminismus, das Ende des Patriarchats und frauenbewegte Politik*, in: Becker, Sybille u. a. (Hg.), *Das Geschlecht der Zukunft. Frauenemanzipation und Geschlechtervielfalt*, Stuttgart u. a. 2000, 149-160 – *Holz, Erend*, *Zeitverwendung in Deutschland. Beruf, Familie, Freizeit*, Schriftenreihe Spektrum Bundesstatistik 13, Wiesbaden 2000 – *Jugend 2000*, 2 Bde, Shell-Jugendstudie 13, hg. v. Deutsche Shell, Opladen 2000 – *Kellenbach, Katharina von/Scholz, Susanne* (Hg.), *Zwischen-Räume. Deutsche feministische Theologinnen im Ausland*, *Theologische Frauenforschung in Europa* 1, Münster 2000 – *Klein, Stephanie*, *Theologie und empirische Biographieforschung. Methodische Zugänge zur Lebens- und Glaubensgeschichte und ihre Bedeutung für eine erfahrungsbezogene Theologie*, *Praktische Theologie heute* 19, Stuttgart u. a. 1994 – *Maaßen, Monika*, *Biographie und die Erfahrung von Frauen. Ein feministisch-theologischer Beitrag zur Relevanz der Biographieforschung für die Wiedergewinnung der Kategorie Erfahrung*, *Frauenforschung* 2, Münster 1993 – *Meyer-Wilmes, Hedwig*, *Rebellion auf der Grenze. Ortsbestimmung feministischer Theologie*, Freiburg i. Br. u. a. 1990 – *Scherzberg, Lucia*, *Grundkurs feministische Theologie*, Mainz 1995 – Themenheft *fremde stimmen – neue grenzen. frauen in osteuropa*, *Schlangenbrut* 56 (1997) – Themenheft *generationen*, *Schlangenbrut* 70 (2000) – Themenheft *ununterbrochen. Frauenbewegung am Ende des 20. Jahrhunderts*, *beiträge zur feministischen theorie und praxis* 53 (1999) – *Stanton, Elizabeth Cady*, *The Woman's Bible*, New York 1895/98 – *Tügel, Hanne*, *Weibsbilder. Frauen als Objekt und Subjekt der Forschung*, in: *GEO Wissen* 26 (2000) 64-71 – *Wollrad, Eske*, *Wildniserfahrung. Womanistische Herausforderung und eine Antwort aus Weißer feministischer Perspektive*, Gütersloh 1999.